

Vel., *M. chlorantha* (Fr.:Fr.)Kummer, *M. tricolor* Vel. und *M. viridimarginata* Karsten (Moser 1983).

Die ersten drei, *Mycena aurantiomarginata*, *M. flavescens* und *M. chlorantha*, sind mikroskopisch leicht durch ihre warzigen oder büstigen Cheilozytiden abtrennbar.

Mycena tricolor Vel. kann aufgrund seiner auffälligen Farben - violette Hut- zentrum auf blaßgelbem Grund und violetter Stiel mit himmelblauer Stielspitze - eigentlich mit keiner anderen Art verwechselt werden (Beschreibung aus: Maas Geesteranus 1984).

Es bleibt *Mycena viridimarginata* als Verwechslungsmöglichkeit, die sich aber schon durch den meist intensiven nitrosen (Chlor-, "alkalischen") Geruch und das Wachstum auf morschen Nadelholzstämpfen (Schwöbel 1981) unterscheidet. Sollte dennoch eine Unsicherheit bleiben, so müßte eine Entscheidung anhand der bei *Mycena viridimarginata* Karsten deutlich breiteren Sporen (7,5 - 11 x 5,5 - 7,5 (- 8) µm nach Schwöbel 1981) leicht möglich sein.

Kühner, R. (1938) - Le Genre *Mycena*. *Encycl. mycol.* 10. Lechevallier. Paris.

Maas Geesteranus, R. A. (1984) - *Studies in Mycenas* 147. *Proc. K. Ned.Akad. Wet.* (C) 87, 305-317.

Maas Geesteranus, R. A. (1988) - *Conspectus of the Mycenas of the Northern Hemisphere* 9. *Proc. K. Ned.Akad. Wet.* (C) 91, 43-83.

Moser, M. (1983) - Die Röhrlinge und Blätterpilze. In H. Gams (Ed.): *Kleine Kryptogamenflora IIB/2*. Stuttgart.

Schwöbel, H. (1981) - Der Grünschnidige Helmling *Mycena viridimarginata* Karsten und seine Variabilität. *Z. Mykol.* 47(1), 91-96.

Weniger Bekanntes von gut bekannten Pilzen

Beispiel Nr. 5:

Stropharia aurantiaca (Cke.)P.D. Orton

Orangeroter Träuschling

Stropharia squamosa (Pers.:Fr.)Quél.

Schuppiger Träuschling

Stropharia squamosa var. *thrausta* (Schulz.ap.Kalchbr.)Massée

Feuerfarbener Träuschling

FREDI KASPAREK
Forststr. 24
D(W)4352 Herten

Vorwort:

Der erste Artikel zur o.a. Überschrift erschien 1985 in dieser Zeitschrift. Grundidee der Beitragsreihe war, auch den autorisch weniger geübten Mitgliedern unserer Arbeitsgemeinschaft Gelegenheit zu geben, sich im Rahmen ihrer Möglichkeiten mit kleineren Aufsätzen an der Gestaltung unseres Mitteilungsblattes zu beteiligen. Das Konzept war denkbar einfach: Der jeweilige Verfasser sollte bekannte Pilzarten "auf Herz und Nieren" prüfen, d.h. evtl. Abweichungen zur Standardliteratur oder sonstige bislang unbekannte Unregelmäßigkeiten aufzeigen. Was auf den ersten Blick recht einfach erschien, erwies sich im Nachhinein als weitaus komplizierter. Die Ursache hierfür ist nicht etwa ein Mangel an Widersprüchen oder Ungereimtheiten in der mykologischen Fachliteratur, sie besteht vielmehr in der Schwierigkeit, die meist komplexen Zusammenhänge taxonomischer, morphologischer und/oder ökologischer Art zu lockern, besser noch zu lösen, und sie dem fachkundigen Leser verständlich und nachvollziehbar zu vermitteln. Das hieraus resultierende Ergebnis bezüglich unserer Beitragsreihe war logischerweise, daß kein einziger "Neuautor" hierfür gewonnen werden konnte.

Ungeachtet dessen möchte ich versuchen, anhand dreier Beispiele aufzuzeigen, welcher Art die Probleme sind, mit denen sich der mykologisch Interessierte (fast alltäglich) auseinandersetzen muß. Eine völlige Aufklärung gibt es in den folgenden oder ähnlich gelagerten Fällen ganz selten.

Beispiel Nr. 5:

Folgt man der gängigen Literatur, dann sind alle drei Arten voneinander leicht zu unterscheiden. Allzu häufig findet man allerdings Kollektionen, die dermaßen stark von der "Norm" abweichen, daß sie die eigentliche Art kaum noch erkennen lassen. Solche Kollektionen finden in der Literatur nur selten Erwähnung. Die folgende Aufsammlung, die ich im Herbst 1988 im Hertener Schloßpark unter Brombeergestrüch fand, gehört zu diesen Verwandlungskünstlern.

Die kräftigen, gut entwickelten Fruchtkörper waren ca. zwei- bis dreimal so groß wie von Stropharia thrausta bekannt. Sie leuchteten auffallend rot und erinnerten sowohl vom Habitus als auch von der Färbung her stark an Amanita muscaria. Demnach mußte es sich bei meinem Fund um Stropharia aurantiaca handeln, in meinem "Haus-MTB" bereits seit Jahren erwartet.

Es war ein Irrtum, wie sich erst viel später herausstellen sollte. Zunächst hatte ich keinen Grund, meine Bestimmung anzuzweifeln. Erst als ich in A. RICKENs "Die Blätterpilze" (1915) seine Bemerkungen zu S. squamosa las, kamen mir Bedenken. Auf S. 241f. schreibt er: "Eine prachtvolle, größere Varietät mit orangerotem, glänzendem Hute, fast an Amanita muscaria erinnernd, habe ich auf Holzstückchen unter Weidenbüschen beobachtet. Die mikroskopischen Merkmale sind dieselben". Nun erst überprüfte ich meine Kollektion gründlich. Makroskopisch paßten der sehr stabile und dauerhafte Ring sowie die weißgrauen, später grau-violetten Lamellen nicht zu S. aurantiaca. Mikroskopisch fehlten die Chrysozystiden, das bislang noch sicherste Unterscheidungsmerkmal für S. aurantiaca. Mir wurde klar, daß ich die derbe, kräftige Varietät von S. squamosa wiedergefunden hatte, so wie von RICKEN beschrieben.

Daraufhin studierte ich u.a. die Arbeiten über S. aurantiaca von M. & H. ENGEL (1970), der deutsche Erstnachweis für diese Art, und G.J. KRIEGLSTEINERs Arbeit (1984) etwas genauer. Dabei stieß ich auf die folgenden interessanten Aussagen beider Autoren: ENGEL wie KRIEGLSTEINER schlußfolgerten aufgrund besagter Aussage von RICKEN, daß vermutlich schon er S. aurantiaca in Händen ge-

habt und als Varietät von S. squamosa angesehen habe. Diese nahe-liegende Vermutung kann ich nach meinen derben S. thrausta-Kollektionen von 1988 und 1989 sicher ausschließen. Hätte RICKEN S. aurantiaca in Händen gehabt, wären ihm sicher der fehlende Ring und die gelb- bis beigebraun verfärbenden Lamellen aufgefallen, die S. aurantiaca im Gegensatz zu S. thrausta besitzt. Außerdem weist er ausdrücklich auf die übereinstimmenden Mikromerkmale hin. Bei Beschreibungen von Hypholoma- oder Pholiota-Arten mit Chrysozystiden kennzeichnet er diese als "erfüllt mit gelbem Saft". Diese Aussage fehlt in seiner Beschreibung von S. squamosa var. thrausta, da bekanntlich diese wie auch S. squamosa keine Chrysozystiden aufweisen.

Zusammenfassung und Diskussion:

Folgende Erscheinungsformen sind für S. aurantiaca und S. squamosa inkl. var. thrausta bekannt:

S. aurantiaca: eine zierliche, schlankstielige Form, die 1968 als Erstfund für Deutschland von M. & H. ENGEL dokumentiert wurde. Eine kräftige, kompakte, eher kurzstielige Form, die zuerst 1984 am Niederrhein, dann auch in Westfalen und anderen Bundesländern sowie in verschiedenen Staaten gefunden wurde.

S. squamosa: die allgemein bekannte konvexhütige, [±] braune Form. Ich habe im übrigen des öfteren Kollektionen mit Hutfarben von beige bis tief braunrot mit allen dazwischen liegenden Nuancen angetroffen. Dann z.B. rotbraune Fruchtkörper zu S. thrausta oder S. squamosa zu stellen, war mir nicht möglich, besonders bei zusätzlich kegeligen und konvexen Hutformen, die nicht selten zusammen in einer Kollektion anzutreffen sind.

S. squamosa var. thrausta: die im Vergleich zu S. squamosa kleinere und zierlichere Form, oft mit spitzkegeligem, rotem Hut und langem, verbogenem Stiel. Außerdem die hier ausführlich dargestellte Form der Aufsammlungen des Verfassers von 1988 und 1989.

Somit sind für S. squamosa inkl. var. thrausta und S. aurantiaca fünf Erscheinungsformen bekannt mit lediglich einem unterscheidenden Mikro-Merkmal, den Chrysozystiden (bei S. aurantiaca). Makroskopisch ist S. aurantiaca von S. squamosa var. thrausta gut durch den fehlenden Stielring und die im Alter [±] beigebraun verfärbenden Lamellen zu trennen.

S. squamosa var. thrausta von S. squamosa zu unterscheiden, ist

wesentlich schwieriger, da es bei den Hutformen, -größen und -farben oft fließende Übergänge gibt, die eine sichere Zuordnung manchmal unmöglich machen.

Literatur:

- Engel, M. & H. Engel (1970) - *Stropharia aurantiaca* (Cooke) Orton erstmalig in Westdeutschland gefunden. In: Westfälische Pilzbriefe, Band VIII, Heft 2:17-23.
- Krieglsteiner, G.J. (1984) - Neues zum Areal und zur Taxonomie des "Orangeroten Träuschlings". In: Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Pilzkunde Niederrhein (APN) 2(1):13-15.
- Ricken, A. (1915) - Die Blätterpilze. Leipzig. S. 241f.

Beispiel Nr. 6:

Macrolepiota rachodes (Vitt.) Sing.

Safran-Schirmling

Macrolepiota excoriata (Schæff.:Fr.) S. Wass.

Acker-Schirmling

Einige Untersuchungen auf Schnallenvorkommen

Ende September 1992 brachte mir ein Speisepilzsammler eine Kollektion Safran-Schirmlinge. Da mir die Aufsammlung als M. rachodes etwas suspekt erschien, überprüfte ich sie vorsichtshalber mikroskopisch. Mein Augenmerk richtete sich in erster Linie auf Schnallen, da im Bestimmungsschlüssel von M. MOSER die Aussage "meist mit Schnallen" lautet. M. BON schlüsselt M. rachodes generell mit Schnallen auf. Mehrere Proben von allen Fruchtkörperteilen brachten keine Schnalle zum Vorschein. Die namentlich von M. BON bezugte und beschriebene schnallenlose, giftige M. venenata war es allerdings auch nicht.

Einige Tage später fand ich eine reichliche Aufsammlung frischer

und typischer M. rachodes aus einem anderen MTB. Diesmal suchte ich bei jungen wie älteren Fruchtkörpern wieder gezielt nur nach Schnallen. Trotz intensiver, geduldiger Suche war auch bei dieser Kollektion keine Schnalle an irgendeinem Fruchtkörperteil zu finden. Die Untersuchung einer dritten Aufsammlung M. rachodes auf Schnallen Anfang Oktober 1992 (wieder ein anderes MTB) verlief abermals negativ. Erst bei einer vierten Aufsammlung aus dem Schloßpark Herten Anfang November 1992 konnte ich schließlich Schnallen im Hyphensystem der Lamellentrama feststellen.

Eine andere Unregelmäßigkeit, die ich zuvor im August 1992 mit M. excoriata erfahren habe, möchte ich kurz anfügen. Anlässlich einer Exkursion, zu der ich M. MEUSERS (Meerbusch) eingeladen hatte, fotografierten wir besagte M. excoriata. Da ich die Art seit ca. 20 Jahren gut kenne und auch keine Abgrenzungsschwierigkeiten zu M. gracilentata, M. mastoidea und ähnlichen Verwandten habe, ersparte ich mir eine mikroskopische Überprüfung. MEUSERS hingegen mikroskopiert grundsätzlich alle fotografierten Funde, so auch diesen. Seine telefonische Mitteilung, er habe bei "excoriata" reichlich Schnallen gefunden, schockte mich ein wenig, zumal er die Kollektion hauptsächlich wegen der gefundenen Schnallen als M. excoriata anzweifelte, und somit auch meine Kenntnis dieser Art. Sogar berechtigt, wie ich meine, wird M. excoriata in Bestimmungsschlüsseln oben genannter und anderer Autoren ausdrücklich "ohne Schnallen" interpretiert. Ein augenscheinlich äußerst inkonstantes Merkmal wie Schnallenverhältnisse bei M. rachodes/excoriata stellt m.E. die hierfür verbindlichen Aussagen der verantwortlichen Autoren erheblich infrage.

Anmerkung:

In Diskussionen diesbezüglicher Art erfuhr ich von seriös arbeitenden Pilzkundlern, daß sie zu ähnlichen Ergebnissen hinsichtlich der Schnallenverhältnisse bei Arten aus der Gattung Macrolepiota gekommen sind und den Aussagen in Bestimmungsschlüsseln skeptisch gegenüber stehen.

Übrigens: Welchen Sinn ergibt es, im zigmillionenfachen Hyphengeflecht einer makroskopisch gut bekannten Art nach Schnallen zu suchen, evtl: einige zu finden (oder auch nicht), um die Art wegen des Schnallenergebnisses wieder infrage zu stellen?

Pilzkunde und Pilzbestimmung bestehen nicht nur aus dogmati-

schen Erkenntnissen der Mikro-Mykologen. Eine gehörige Portion Felderfahrung und ein gutes Gespür, Arten auch nach äußeren Merkmalen ansprechen zu können, gehören auch dazu. Diese Fähigkeiten sind m.E. so manchem "Schreibtisch-Mykologen" ziemlich abhanden gekommen oder sie wurden niemals erworben.

Bestimmungsschlüssel sind zweifellos hilfreich und unverzichtbar, leider aber selten ganz fehlerfrei. Außerdem gibt es immer wieder die berühmten Ausnahmen, auch in der Mikro-Welt der Pilze, die kaum eine Erklärung finden. Die Natur läßt sich eben nicht beliebig von Menschen beherrschen. Gott sei Dank!

Beispiel Nr. 7:

Psathyrella multipedata (Peck) A.H. Smith

(= *P. stipatissima* J.E. Lange)

Büscheliger Faserling

P. multipedata im Feld zu erkennen und zu bestimmen, fällt selbst Anfängern nicht sonderlich schwer. Voraussetzung ist allerdings, daß die Art so erscheint, wie sie in der Bestimmungsliteratur vorgestellt wird. Genau dies ist aber oft nicht der Fall, wie anhand der zahlreich beschriebenen Formen und Varietäten unschwer abzulesen ist. Auch *P. multipedata* gehört zu den "Verwandlungskünstlern" unter den Pilzen, die selbst den Spezialisten nicht selten schier unlösbare Rätsel aufgeben. Eines möchte ich hier kurz vorstellen.

Seit 1990 erscheint nun bereits zum sechsten Mal in meinem Hertenauer Hauswald (MTB 4408) an immer der gleichen Stelle eine kleinhütige, büschelig wachsende *Psathyrella*, die nur durch die gerade genannten Merkmale an *P. multipedata* erinnert. Mikroskopisch passen lediglich die \pm flaschenförmigen, langhalsig bis spindelig auslaufenden Cheilozystiden. Alle übrigen wichtigen Makro- und Mikromerkmale meiner Kollektion befremden. So scheiterten bislang alle eigenen Bestimmungsversuche ebenso wie die einiger bekannter Pilzfreunde. Letztlich war nicht einmal die Gattungszuordnung sicher.

Die schließlich doch noch gesicherte Bestimmung verdanke ich A. HAUSKNECHT (Österreich), den ich Anfang 1992 bat, meine Kollektion samt eigener Aufzeichnungen und Dias zu überprüfen. Er konnte die Kollektion eindeutig als zur Gattung *Psathyrella* zugehörig bestimmen; darüber hinaus gelang es ihm, sie der Sektion Obtusatae, Subsektion Caespitosae zuzuordnen. Nahestehende europäische Art sei *P. multipedata*. Allerdings passe die vorliegende Kollektion zu keiner europäischen oder nordamerikanischen *Psathyrella*-Beschreibung (briefl. Mitt. vom 23.02.92).

Daß mein Fund genetisch gut fixiert ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß alle sechs Kollektionen (je drei im Frühjahr und Herbst) makro- wie mikroskopisch weitestgehend identisch waren. Einige auffällige Merkmale, die für meine Kollektionen zutreffen und besonders für eine *Psathyrella*-Art ungewöhnlich sind, möchte ich nachstehend kurz aufzählen:

Hutfarbe: \pm isabell-rosa, alt und durchnäßt rotbraun bis olivbraun. Lamellen: elfenbeinweißlich, cremefarben, allenfalls alt rosabräunlich werdend.

Stiel: hyalin weißlich, bereift und selbst im Alter so bleibend; aber verletzte Stiele verfärben sich gut erkennbar blau bis blaugrün (nicht in jeder Kollektion!). Diese Verfärbung tritt ebenso an Druckstellen frischer Hüte sowie schwach an den Lamellen auf.

Sporen: ca. 8-12(-14) x 4-7 μ m; oval, ohne Keimporus; Einzelsporen unter dem Mikroskop fast hyalin (für *P. multipedata* und bekannte Varietäten also untypisch und viel zu groß).

Sporenfarbe: konnte nicht festgestellt werden, da kein Hut irgendeiner der Kollektionen trotz Fertilität Sporen abwarf!

Bei weiteren Literaturstudien stieß ich dann noch auf folgende interessante Aussagen:

A.H. SMITH (1972) führt in seiner nordamerikanischen *Psathyrella*-Monographie durchaus Varietäten aus dem Formenkreis um *P. multipedata* auf; allerdings mit größeren, mehr als 9 μ m langen Sporen, ohne Keimporus und fast hyalin. Pleurozystiden gibt er als "selten bis vereinzelt und meist nahe der Lamellenschneide" an.

KÜHNER & ROMAGNESI (1953), MÜLLER (1983) und KITS VAN WAVEREN (1985) geben ebenfalls Pleurozystiden an; FRIES (1836-38) und RICKEN (1915) für die nahestehende Buchenwaldform *P. faficola* allerdings keine.

H. DERBSCH (1987) findet bei *P. multipedata* ebensowenig Pleurozystiden wie bei einer Varietät der nahestehenden *P. faficola*. Bei einer *P. multipedata*-Kollektion aus dem Fichtenwald hinge-

gen weist er Pleurozystiden nach. Meine eigenen Aufsammlungen besitzen vereinzelt Pleurozystiden (briefl. Mitt. A. HAUSKNECHT).

In allen mir zugänglich gewordenen Beschreibungen der P. multipedata inkl. Formenkreis (s. Literaturnachweis) werden \pm lageniforme bis cheilozystidioide Pleurozystiden angegeben. Im Widerspruch hierzu ist in der botanischen Staatssammlung in München eine P. multipedata-Kollektion mit breiten, utriformen Pleurozystiden hinterlegt (lt. H. DERBSCH, Anmerkung zu P. multipedata S. 605, Nr. 1637). Meine Aufsammlungen waren je nach Witterung groß- oder kleinhütig. Allenfalls die leichte Blaugrün-Verfärbung erinnert an die RICKENSche P. fagicola.

P. multipedata kommt im Laub- und Nadelwald, an grasigen Wegrändern, in Parks, auf Halden, Friedhöfen etc. vor. Eine makro- wie mikroskopisch so plastische Sippe muß stark im Umbruch stehen; anders scheinen mir die vielen Merkmal-Abweichungen nicht deutbar zu sein.

Exsikkate und Dias von allen vorstehend abgehandelten Arten befinden sich im Herbar und in der Diathek KASPAREK.

Meinem Freund K. SIEPE danke ich für die Durchsicht der Skripte.

Literatur:

- Derbsch, H. & J.A. Schmitt (1987) - Atlas der Pilze des Saarlandes. Teil 2: Nachweise, Ökologie, Vorkommen und Beschreibungen. Sonderband 3: Aus Natur und Heimat im Saarland: S.393, Nr. 704 u. S.605, Nr. 1635.
- Fries, E. (1836-38) - Epicrisis Systematis Mycologici. Uppsaliae.
- Kajan, E. (1988) - Pilzkundliches Lexikon. Schwäb. Gmünd.
- Kits Van Waveren (1985) - The Dutch, French and British Species of Psathyrella. In: Persoonia, Suppl. 2:263.
- Kühner, R. & H. Romagnesi (1953) - Flore analytique des champignons supérieurs. Paris. (Reprint 1978).
- Moser, M. (1983) - Die Röhrlinge und Blätterpilze. In: H. Gams: Kleine Kryptogamenflora, Band II b/2; S., bearbeitete Auflage. Stuttgart/New York.
- Ricken, A. (1915) - Die Blätterpilze. Leipzig.
- Smith, A.H. (1972) - The North American Species of Psathyrella. Memoirs of the New York Botanical Garden, Vol. 24.

Galerina nana (Petri)Kühn.

Galerina heimansii Reijnd.

- ein kritischer Vergleich

FRIEDI KASPAREK
Forststr. 24
D(W)4352 Hertzen

Am 08.10.1990 entdeckte ich im Hertener Schloßpark (MTB 4408) in einer Überwiegend aus Linden (*Tilia*) und Spitzahorn (*Acer pseudo-platanoides*) bestehenden Schonung auf magersandigem Boden zwischen vereinzelt stehenden Gräsern eine kleinere Gruppe von Blätterpilzen. Rein gefühlsmäßig vermutete ich Vertreter der Gattung Galerina, was sich später auch bestätigen sollte. Daß es gleich eine der seltenen Arten aus der Untergattung *Inocybium* war, dem vermutlichen Bindeglied zwischen Inocybe und Galerina, freute mich besonders. Die zitronenförmigen, warzigen Sporen und die stark murikaten Pleurozystiden ließen keine Zweifel an meinen ersten Bestimmungsversuchen aufkommen.

Um nun eine der beiden infrage kommenden Arten, G. nana oder G. heimansii, zu ermitteln, erarbeitete ich anhand meiner Frischpilz-Kollektion eine sorgfältige makro- und mikroskopische Analyse. Diese, so glaubte ich, würde mir eine einwandfreie Zuordnung problemlos ermöglichen, zumal genügend unterschiedliche Merkmale in den in der Literatur zugänglichen Beschreibungen angeboten wurden.

Das Ergebnis dieser Auswertung war eine Überraschung: Mehrere wesentliche Merkmale überschritten sich; zwei, nämlich Stiel und Basidien, konnten für beide Arten infrage kommen. Es war mir daher nicht möglich, mich für eine der beiden Arten zu entscheiden. Umseitig nun eine tabellarische Übersicht, die den literarischen Aussagen von MOSER (1983) und anderen Autoren, der Originaldiagnose REIJNDERS (1959) zu G. heimansii sowie meinen Ergebnissen der Kollektion vom 08.10.90 entspricht.

Rein optisch gesehen ergibt die Auswertung der Tabelle eine Art Unentschieden. Bei näherer Betrachtung fällt jedoch folgendes auf: Sieht man einmal von den wenig aussagekräftigen und kaum vonein-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [APN - Mitteilungsblatt der Arbeitsgemeinschaft Pilzkunde Niederrhein](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [10_1992](#)

Autor(en)/Author(s): Kasperek Fredi

Artikel/Article: [Weniger Bekanntes von gut bekannten Pilzen Beispiel Nr. 5: Stropharia aurantiaca \(Cke.\) P.D. Orton Orangeroter Träuschling Stropharia squamosa \(Pers.:Fr.\)
Quel. Schuppiger Träuschling Stropharia squamosa var. thrausta \(Schulz. ap. Kalchbr.\)Massée Feuerfarbener Träuschling 81-88](#)